

Das „Gelobte-Land-Syndrom“

Josua, Gerechtigkeit und Ökogerechtigkeit

Norman C. Habel

Seit Jahrhunderten spielt das Motiv des „Gelobten Landes“ eine wichtige Rolle im christlichen und jüdischen Denken. Die Bedeutungen, die damit assoziiert werden, reichen von Hoffnungen auf eine sichere Heimat bis hin zu Träumen über den Himmel. Das Gelobte Land hat man wiederholt als erhabenes Thema für religiöse Lieder und als hässlichen Anstoß für Kriege benutzt.

Die Erzählung, die davon berichtet, wie das alte Volk Israel in das Gelobte Land einzog, findet sich im Buch Josua. Es zeichnet Josua als den Helden des alten Israel beim Einzug in das Land Kanaan. Und das Buch Josua scheint von einem bestimmten Verständnis des Gelobten Landes getragen zu sein, das ich als „Gelobtes-Land-Syndrom“ bezeichne. Eine andere, alternative Sicht findet sich in den Erzählungen im Buch Genesis, wo Abraham ein Gast im Land ist und die Kanaaniter die Gastgeber sind.¹

Vor dem Hintergrund der Kolonialgeschichte der westlichen Welt und angesichts der gegenwärtigen Umweltkrise glaube ich, dass es drei Möglichkeiten gibt, wie das Buch Josua gelesen werden kann: a) aus der Sicht derer, die in das Gelobte Land eindringen, b) aus der Perspektive der Bewohner des Landes und c) aus der Sicht des Landes selbst. Besonders diese dritte Sichtweise ist bisher weitgehend ignoriert worden.

Das göttliche Recht der Eroberer

Vor einigen Jahren habe ich in meinem Buch *The Land is Mine*² sechs biblische Anschauungen zum Thema Land herausgearbeitet. Im Buch Josua ließ sich dabei eine Ideologie des Stammeshaushalts erkennen, bei der das Land in Grundstücke aufgeteilt und einzelnen Sippen zugewiesen wird.

„Im Mittelpunkt der Anschauungen des Buches Josua steht die Vorstellung des Landes als einer Ansammlung von Grundstücken im Besitz einzelner Sippen. Der göttliche Vorgang der Zuteilung (ntn) des Landes kulminiert in seiner Aufteilung (chlq) in einzelne Grundstücke mit klar definierten Grenzen. Diese Grundstücke werden den alten Familien (mishpechot) der Stämme Israels in verschiedenen Teilen

Kanaans zugeteilt [...] Jedes Stück Land eines jeden Stammes und einer jeden Großfamilie wird unmissverständlich als göttliche Zuteilung angesehen (vgl. Jos 14,2).“³

Die Berichte von der Zuteilung und Inbesitznahme des Landes finden sich in Josua 13-21. Sie werden umrahmt von den Eroberungserzählungen (Jos 1-12) und den Josua zugeschriebenen Abschiedsreden (Jos 23-24). Zu diesem literarischen Rahmen gehört die mehrfach wiederholte entschiedene Feststellung, dass alle Verheißungen JHWHs an die Vorfahren so erfüllt worden sind, wie sie Moses vorhergesagt hatte. Diese Version der Landnahme entspricht zugegebenermaßen nicht der realen Geschichte. Als Ideologie jedoch hat sie die weiteren Ereignisse in der Geschichte beeinflusst. Zudem spiegelt die Darstellung der Kanaaniter wahrscheinlich nicht die wahre Identität der Bewohner des Landes wider, sondern eher das Verständnis des Gelobten Landes durch den Autor.⁴

Das Landversprechen, das Gott den Vorfahren gegeben hat, wird im Buch Josua wie eine Charta zitiert, die die Invasion des Landes, die Unterwerfung der Kanaaniter und die Zuteilung des Landes an die Familien rechtfertigt. Die Gewährung und Zuteilung des Landes erscheint hier wie ein rechtlich geregelter Vorgang.⁵ Nach der Erzählung im Buch Josua gründet der Anspruch des alten Israel auf das Land sowohl auf göttlichem Recht als auch auf rechtlicher Autorität.

Wie wird dieses göttliche Recht hier verstanden? Nachdem sie den wohlwollenden Kanaaniter Rahab aufgesucht hatten, verkünden die Boten, was einem göttlichen Urteil über die Situation gleichkommt: „Wahrlich, JHWH hat uns das ganze Land ausgeliefert.“ (Jos 2,24) Mit anderen Worten: Der Erzähler behauptet, dass das alte Israel das Land als Gabe kraft göttlichen Rechts besitzen darf. Als Zeichen für den künftigen Besitz gilt, dass die Bewohner des Landes in Schwächlinge verwandelt seien, die „vor Angst vergehen“.

Mit diesem Wort Gottes aus dem Mund der Boten beginnt die Invasion. Nach der Feier des Paschafestes kommt kein Manna vom Himmel mehr, und die Eroberer essen die Feldfrüchte Kanaans - ein Zeichen, dass Gott nun ihre Bedürfnisse mit den Erzeugnissen des Landes stillt.

Das göttliche Anrecht des alten Israel auf das Gelobte Land wird auch als Recht zu erobern, zu töten und zu zerstören interpretiert. Dies geht tatsächlich so weit, dass man „JHWH durch Zerstörung dient“ (*herem*). Die Vernichtung aller Städte, allen Lebens und Viehbestands wird vom ersten Erzähler so geschildert, als sei dies der Auftrag JHWHs, um die Eroberung JHWH zu widmen. Das Land ist anscheinend das, was übrig bleibt, nachdem JHWH durch Zerstörung in seinem Namen befriedigt worden ist. Jeder, der es wagt, sich wie Achan gegen diesen Auftrag zu stellen, wird lebendig verbrannt.

Das Ergebnis dieser Kämpfe wird zusammenfassend als vollständige Eroberung dargestellt, die der Verheißung Gottes entspricht. „Josua nahm das ganze Land ein, genau so wie es der Herr zu Mose gesagt hatte.“ (Jos 11,23) Das Gelobte Land ist das Land, das Gott dem Volk Josuas durch Eroberung, Zerstörung und Töten zu geben verheißt hat. Das Gelobte Land im Buch Josua ist nicht nur ein

Land, in dem Milch und Honig fließen, sondern ein Land getränkt mit Blut und Gewalt.

Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass das Buch Josua in seiner Rezeptionsgeschichte eine Art Charta für das Gelobte-Land-Syndrom geliefert hat. Es bot geradezu ein Verhaltensmuster, das die Eroberung eines anderen Landes und das Töten seiner Bewohner rechtfertigt. Verschiedene christliche Interpreten und Kolonialherren haben in dieser Tradition des Gelobten Landes eine Legitimation für Eroberung und Zerstörung gefunden.

Ich möchte an dieser Stelle grundsätzlich betonen, dass meine kritische Analyse weder die Geschichte noch die Politik des *modernen* Israel im Blick hat. Vielmehr stehen im Mittelpunkt des Interesses jene Kolonialherren, die sich vom Gelobten-Land-Syndrom leiten ließen. Eine Alternative zeigen die Genesiserzählungen, in denen das Land ein Gastgeber ist, der seine Gäste einlädt, Kanaan in Frieden miteinander zu teilen. Diese alternative Tradition wurde jedoch weitgehend ignoriert, und es wurde dem auf Josua basierenden Gelobten-Land-Syndrom der Vorzug gegeben.

Die Menschenrechte der Bewohner

Aus der Sicht der alten Kanaaniter, der ursprünglichen Bewohner des Landes, ist die Politik des Gelobten Landes, wie sie die Eindringlinge im Buch Josua vertreten, ungerecht und grausam. Über Jahrhunderte hinweg waren die Kanaaniter die Hüter des Landes und entwickelten dabei lokale Formen von Landwirtschaft und Haustierhaltung. Selbst als die alten Israeliten erstmals die Früchte des Landes verzehren, wird der Beitrag und die Leistung der Kanaaniter ignoriert (Jos 5,12). Die Version der Landnahme im Buch Josua betrachtet das Land als eine Gabe JHWHs. Den Bewohnern werden weder Rechte noch Anerkennung zugestanden.

Diese ungerechte Art und Weise der Eroberung im Buch Josua wird betont durch die Tatsache, dass die Eroberer den Kanaanitern weder einen Vertrag noch einen Bund anbieten. Der Präzedenzfall des Bundes zwischen Abraham und Abimelech in Genesis scheint eine Tradition zu sein, die geflissentlich vergessen wurde. Abraham schloss einen Bund mit

Der Autor

Dr. Norman C. Habel stammt aus Yulecart, in der Nähe von Hamilton in Victoria, Australien. 1984–87 war er Rektor der Internationalen Schule Kodaikanal in Südindien. Zusammen mit seiner Frau Janice Orrell richtete er dort eine Schule und ein kommunales Gesundheitsprogramm für Frauen der Dalit ein. 1987–1996 war er Vorsitzender des Religionsdepartements und Leiter der Graduiertenstudien an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Südastralien. Zurzeit ist er Professorial Fellow an der Flinders University und unterrichtet am College für Theologie von Adelaide. Veröffentlichungen u.a.: The Book of Job (London u.a. 1985); The Land is Mine: Six Biblical Land Ideologies (Minneapolis 1995); The Earth Bible (Sheffield/Cleveland 2000ff). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über „Das Urteil Gottes / über Gott am Schluss des Buches Ijob“ in Heft 4/2004. Anschrift: 10 University Way, Bellevue Hts/SA 5050, Australien. E-Mail: nhabel@esc.net.au.

Abimelech, nachdem er zunächst einer Forderung Abimelechs zugestimmt hatte. So sagt Abimelech:

„Das gleiche Wohlwollen, das ich dir erwiesen habe, sollst du mir erweisen und dem Land, in dem du dich als Fremder aufhältst.“ (Gen 21,23)

Deswegen stellen die Abrahamerzählungen im Buch Genesis eine radikale Alternative zum Gelobten-Land-Syndrom Josuas dar. Diese Erzählungen spiegeln eine Denkweise wider, in der das Land ein Gastland ist, wo Abraham als Fremder und Einwanderer lebt.⁶ Hier existieren friedliche Beziehungen zwischen den Kanaanitern und ihren Gästen, der Familie Abrahams. Aus der Sicht der Gastgeber kommt es im Buch Josua nicht nur zum Bruch des Bundes, als Josua die Kanaaniter vernichtet, sondern es wird hier die Bundestreue und jenes Wohlwollen verletzt, welches Abraham und seinem Volk ursprünglich erst einen Zugang zum Land ermöglicht hat. Das Gelobte-Land-Syndrom, das sich aus dem Buch Josua herleitet, ignoriert das Wohlwollen des Gastgebervolkes ebenso wie das Vorbild jener Bundestreue, für die Abraham und Abimelech eintreten.

Dieses Gelobte-Land-Syndrom hat die Eroberungen vieler Kolonialmächte beeinflusst. Die Eroberung Südafrikas durch die Buren wurde angetrieben durch ebendieses Syndrom. Mit Bedauern muss ich zugeben, dass sogar meine deutschen Vorfahren, die in das Barossa-Tal in Südaustralien kamen, anscheinend auch von der Ideologie des Gelobten Landes beeinflusst waren, sehr zum Leidwesen der australischen Ureinwohner. Hoch auf einem Hügel über dem Barossa-Tal ist eine Gedenktafel angebracht worden, um an 150 Jahre deutscher Siedlungsgeschichte zu erinnern. In der Sprache der Erzählung vom Gelobten Land erinnert uns diese Tafel: „Der Herr hat uns dieses Land gegeben.“

Ironischerweise stammt die Stelle, die auf der Tafel zitiert wird (Jos 2,10), aus dem Mund von Rahab, einem einheimischen Kanaaniter, wobei das „euch“ des ursprünglichen Textes auf der Tafel zu „uns“ abgeändert worden ist. Innerhalb des Textes im Buch Josua jedoch repräsentiert Rahab einen jener kanaani-schen Helden, die jenseits der Eroberungsideologie stehen und überleben.

In unseren Tagen erbrachte das Gelobte-Land-Syndrom, aus der Sicht der britischen Regierenden, die Rechtfertigung für die Gründung des Staates Israel und in der Folge die Betrachtung der bisherigen Bewohner des Landes als minderwertiges Volk. Mitri Raheb, eine führende Stimme für den Frieden in Palästina, schreibt über die koloniale Ausrichtung britischer Politik jener Zeit sowie darüber, wie, abgeleitet aus dem Buch Josua, ein Gelobtes-Land-Syndrom ihr Denken lenkte:

„Was an dieser Theologie auffällt, ist die Leichtigkeit, mit der sich Lord Earl Shaftesbury zwischen biblischen Prophezeiungen und britischer Politik hin- und herbewegte. England wurde als Werkzeug bei der Erfüllung des göttlichen Plans verstanden. [...] Das Zynische an der liberalen Theologie besteht jedoch darin, dass dieselben Theologen, die der Spiritualisierung des Judentums (zu einer Religion) und des Landverspre-

chens (für das ewige Leben) entgegenzuwirken versuchten, bewusst oder unbewusst den Fehler begingen, das Land auf andere Weise zu spiritualisieren. Sie sprachen von dem Land - oder genauer von ‚dem Land Palästina‘ - wie von einem unbesiedelten Raum (terra nullius), der ungenutzt dalag, ganz so, als gäbe es kein Volk mit einer zweitausendjährigen Geschichte, das ununterbrochen auf diesem Land gelebt hatte.“⁷

Dieses Zitat legt den Schluss nahe, dass die Verbindung des Gelobten-Land-Syndroms mit der Annahme einer *terra nullius* bis in das 20. Jahrhundert hinein fort dauerte. Das Land Palästina, ebenso wie die Kolonialgebiete beispielsweise in Australien, wurde zur *terra nullius* erklärt, zu einem Land ohne Einwohner, genauer gesagt: ohne rechtmäßige Bewohner. Die Bewohner, einschließlich der alten Kanaaniter, werden zu Nicht-Seienden reduziert, deren Vernichtung man in den Augen Gottes für akzeptabel hält.

Die Stimme der Kanaaniter, wie sie in einer der alternativen Traditionen der Besiedlung des Landes zu hören ist, ist lange Zeit unterdrückt worden. Diese Stimme klingt beständig fort in der Tradition von Kaleb, dem Kanaaniter, der als erster ein Stück Land erhält. Über ihre diesbezüglichen Forschungen schrieb 2002 Geraldine Koder in ihrer Dissertation:

„Als Anerkennung seiner Treue und aufrichtigen Haltung verspricht JHWH, dass allein Kaleb und seine Nachkommen Erben der Verheißung an die Vorfahren werden sollen (Num 14,24). Umgekehrt sind es im Buch Numeri die Israeliten, die sich gegen JHWH auflehnen und das Geschenk des guten Landes, das ihnen von JHWH verheißen worden war, ‚verleumden‘. In ähnlicher Weise werden in Josua 14 Kaleb Treue und Aufrichtigkeit als Grund angeführt, weswegen er und seine Nachkommen auf ewig einen Anteil am Gelobten Land haben sollen.“⁸

Die Josuaerzählung, die die Ideologie des Gelobten Landes begründet, ignoriert bequemerweise ein weiteres Mal die Stimme jener Tradition, die anerkennt, dass die Kanaaniter und deren Nachfahren auch einen Anspruch auf Land haben. Den Bewohnern des Landes, ebenso wie dem Land selbst, werden weder Stimme, Recht noch die Möglichkeit gegeben, die Verheißungen Gottes zu erfahren - seien es die Verheißungen des Landes, des Lebens oder der Liebe.

Das vergessene Recht des Landes

Aus der Perspektive der Eroberer liefert das aus dem Buch Josua abgeleitete Gelobte-Land-Syndrom eine göttliche Charta der Invasion und Vernichtung. Aus der Perspektive der Bewohner des Landes verletzt das Gelobte-Land-Syndrom ihre Rechte als Mitmenschen und unterdrückt alle alternativen Traditionen bezüglich ihrer Zukunft im Land. Deshalb fragen wir nun, wie wir den Text von Josua aus dem Blickwinkel des Landes selbst lesen können.

Ausgehend von den Prinzipien der Ökogerechtigkeit, die in Band 1 von *The Earth*

*Bible*⁹ entfaltet werden, und von den Schritten für einen ökologischen hermeneutischen Prozess, wie sie in der *Consultation on Ecological Hermeneutics* auf den jährlichen Tagungen der Society of Biblical Literature (2004–2006) entworfen wurden, können wir zumindest beginnen, den Text aus der Sicht des Landes zu befragen.

Die obenstehende Erörterung des Gelobten-Land-Syndroms hat gezeigt, dass sich der Text von Jos 1–12 als eindeutig anthropozentrisch lesen lässt. Die Interessen und die Stimme einer einzelnen ethnischen Gruppe werden so verstanden, als hätten sie ein göttliches Recht. Der in Gen 1,26–28 formulierte Auftrag an die Menschen, sich die Erde/das Land untertan zu machen, wird hier übersetzt in eine spezifische Ideologie, ein bestimmtes Land zu beherrschen.

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass der explizite Begriff für das „Sich-untertan-Machen“ des Landes/der Erde aus Gen 1,28 auch in Josua 18,1 gebraucht wird. Nachdem man das Land dem *herem*, einem zerstörerischen Akt der Hingabe an JHWH, ausgesetzt hat, lag „das ganze Land [...] unterworfen vor ihnen“ (Jos 18,1). Das Land wird zermalmt durch die Hände der erwählten Menschen, die die schmutzigen Implikationen des Auftrags zur Herrschaft demonstrieren.

Selbst bei der Zuteilung von Teilen des Landes an bestimmte Großfamilien in Jos 13–21 wird das Land als Gebiet behandelt, das zum Grundbesitz für ein einzelnes „Haus“ bestimmt sei. Es gibt keine Überlegungen der Sorge für das Land, der Verbundenheit mit dem Land oder der Güte des Landes als einer wertvollen Schöpfung Gottes. Die Rechte des Landes scheinen vollständig ignoriert.

Wenn man sich mit dem Land als einem Subjekt im Text identifiziert, hinterlässt das im Leser ein noch tieferes Gefühl der Viktimisierung. Bei der Zerstörung Jerichos werden alle „Rinder, Schafe und Esel“ vernichtet als Akt der Hingabe an Gott (Jos 6,21). Allerdings werden Gold, Silber und Eisen vor der Vernichtung bewahrt, denn sie sind „dem Herrn geweiht“. In späteren Eroberungszügen wird der Viehbestand einer bestimmten Stadt gerettet, nicht weil es sich um wertvolle Geschöpfe handelt, sondern, weil sie „Beute“ sind (Jos 8,27). Kurz gesagt, das Land und die Lebewesen im Land werden nicht um ihrer selbst willen geachtet und geschätzt.

Gibt es, angesichts dieser Ausrichtung des Textes, überhaupt eine Möglichkeit, die Stimme des Landes zurückzugewinnen? Existiert überhaupt eine alternative Tradition, die einen möglichen Weg zeigt, dass das Land aufschreien kann, wie die Stimme Abels vom Boden aufschreit?

Zunächst schlage ich vor, zu den oben zitierten Worten Abimelechs zurück-zukehren: „Das gleiche Wohlwollen, das ich dir erwiesen habe, sollst du mir erweisen *und dem Land*, in dem du dich als Fremder aufhältst.“ (Gen 21,23)

Die ökologische Bedeutung dieses Textes ist bislang weitgehend ignoriert worden. Abimelech, der gastgebende Kanaaniter, der anscheinend ein gewisses Gespür für das Land hat, in dem Abraham sich aufhält, fordert von Abraham nicht nur Wohlwollen und Treue gegenüber ihm selbst als Gastgeber, sondern auch gegenüber genau dem Land, in dem Abraham sich als Fremder aufhält. Der Terminus technicus für Treue ist hier *hesed*, ein Begriff, der häufig in Bezug auf

Bundestreue und Ergebenheit gebraucht wird. Von Abraham wird gefordert, dass er mit dem *Land* die gleiche Beziehung eingeht, wie er es mit seinen Mitmenschen tut, mit denen er einen Bund schließt.

Aus den Tiefen dieses Textes können wir so nun das Land hören, wie es nach einem Bund der Treue und nach einer Verheißung des Friedens ruft. Es scheint, dass das Land hier das Gelobte-Land-Syndrom in seinem Kern herausfordert. Diese Herausforderung lässt sich folgendermaßen formulieren:

„Ich bin das Land. Ich bin ein Beteiligter bei der Landverheißung und nicht lediglich ein Stück leblosen Bodens. Alle, die meinen Lebensraum betreten, sollten mich ehren und mir dienen, so wie es Abimelech tat. Sie sollten mit mir einen Bund schließen und versprechen, mir ebenso treu zu sein wie denjenigen, die mich genährt haben. Adam wurde aufgetragen, den Garten in Eden zu ‚bebauen und hüten‘ (Gen 2,15). Warum sollte das Volk Gottes weniger tun? Die Haltung und die Taten Josuas standen im Gegensatz zum eigentlichen Wesen der Verheißung. Sie verletzten einen alten Bund mit mir. Josua behandelte mich als Beute, als ein Gebiet, das zur Zerstörung freigegeben war. Er brach den bestehenden Bund mit mir und ignorierte meine Stimme. Ich bitte euch eindringlich, jetzt auf mich zu hören.“

Eine zweite kanaanäische Stimme ist die von Kaleb, der das erste Stück Land erhält. Als die Boten Kanaan erkunden, sind es allein er und Josua, die verkünden, dass das Land „sehr, sehr gut“ (Num 14,7) sei. Sie bezeugen das Gute und die Schönheit von Gottes Schöpfung im Land. Ihre Aussage impliziert, dass das Land nicht nur ein Gebiet ist, das ausgebeutet werden kann und darf. Das Land ist auch ein wertvoller Teil jener Schöpfung Gottes, die von Anfang an „sehr gut“ (Gen 1,31) war. Es ist wesentlich, ein Gespür für das Gutsein der Schöpfung zu haben, um mit dem Land in Einklang zu leben.¹⁰

Wenn das Land tatsächlich „sehr, sehr gut“ ist, dann kommt ihm auch in sich ein Wert zu, und es verdient, als heilig geachtet zu werden. Aus der Sicht des Landes ist die Eroberung durch Josua, so wie sie im gleichnamigen Buch beschrieben wird, ein Verstoß gegen das Gute, das Gott in der Schöpfung erkennt und bekräftigt. So hätte das Volk Gottes besser daran getan, auf die Stimme Kaleb zu achten, statt sich vom Gelobten-Land-Syndrom verführen zu lassen, dem sich Josua offensichtlich verschrieben hatte.

Eine dritte indigene Stimme, die ein echtes Gefühl für unsere Verwandtschaft mit der Erde zum Ausdruck bringt, ist die von George Rosendale, der das gesamte Gelobte-Land-Syndrom umkehrt, wenn er sagt:

„Die Kultur der [australischen, Anm. d. Ü.] Ureinwohner ist spirituell. Ich bin spirituell. In mir sind Geist und Land, die mir beide vom Schöpfergeist gegeben worden sind. In mir gibt es ein Stück Land, und dieses zieht mich fortwährend wie ein Magnet zurück zu dem Land, von dem ich kam. Denn auch das Land ist spirituell. Das Land besitzt mich!“¹¹

Die Worte von Eingeborenenvölkern, wie z.B. der australischen *Aborigenes* oder

der alten Kanaaniter, spiegeln ein Gefühl für eine spirituelle Verbundenheit mit dem Land. Auch wenn manche Texte bestimmte religiöse Praktiken der Kanaaniter verurteilt haben, so ist es doch offensichtlich, dass solche Völker eine spirituelle Beziehung zum Land bekundeten und bestätigten. Unter Josuas Führung wird das Land „unterworfen“, und jegliche Verwandtschaft mit dem Boden wird verletzt.

Wenn wir als moderne Leser, im vollen Bewusstsein unseres kolonialen Erbes, uns heute dem Narrativ des Gelobten-Land-Syndroms im Buch Josua zuwenden, entdecken wir, dass das Land, das in Besitz genommen werden soll, dasselbe Land ist, von dem es in Jos 1,6 heißt: „Ich habe ihren Vätern geschworen, es ihnen zu geben.“ Das Land, welches der Urahn Abraham zuvor als Land jener Verheißung erfahren hat, war ein Land, dessen Bewohner Abraham willkommen hießen, und ein Land, das aus sich selbst Abraham willkommen sein ließ. Denn in Gen 12,1-3 ist durch Abraham allen Familien des Landes (*'adama*) Segen versprochen. Unter der Oberfläche der Eroberungserzählung kann man auch die unterdrückte Stimme des Landes hören, wie sie schreit:

„Ich bin das Land der Verheißung. Gott versprach, dass die Kinder Abrahams Segen bringen würden allen Völkern, die ich ernähre, allen Menschen, die ein Teil meiner Erde waren, meiner 'adama, meines Seins. Aber den Kolonialherren lag nur daran, mich auszubeuten. Sie hatten kein Interesse daran, dass wir uns gegenseitig zum Segen würden. Sooft das Gelobte-Land-Syndrom von kolonialistischen Lesern übernommen wurde, wurde diese Verheißung gelesen als Rechtfertigung der Eroberung, und das Land wurde als Beutegewinn der Eroberer erachtet. Gibt es die Möglichkeit, dass ich, das Land, wieder teilhaben kann an einem Bund, einem Bund, der es mir ermöglicht, dass ich Segen bringe und Frieden stifte zwischen den Völkern, die ich ernähre?“

Gemeinsamer Grund

In diesem Artikel haben wir, kurz umrissen, die Ideologie des Gelobten-Land-Syndroms herausgearbeitet, die viele in der Erzählung von Josua gefunden haben. Diese Ideologie behandelt Land als Eigentum, das es zu erwerben gilt. Dabei werden sowohl seine Bewohner wie auch sein Charakter als unser Verwandter beziehungsweise als gute Schöpfung negiert. Alternative Traditionen werden unterdrückt.

Jedoch könnte gerade die Stimme des Landes/der Erde, die nach einem Bund ruft, uns einen Olivenzweig der Hoffnung bieten. Letztlich ist die Erde der gemeinsame Grund für alle Menschen, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft und bisherigen Geschichte. Wir besitzen den Planeten nicht als Eigentum, das uns Gott übertragen hat; wir sind als Geschöpfe der Erde vielmehr ein integraler Teil von ebendieser Erde. Unser Fleisch stammt von der Erde, einem Boden der nicht auf einen bestimmten Ort beschränkt ist.

Ich glaube, dass es höchste Zeit ist, das oben beschriebene Gelobte-Land-Syn-

drom aufzugeben und uns loszusagen von den daraus resultierenden Vorstellungen, dass Landbesitz göttliches Recht sei. Es ist an der Zeit, dass wir die gesamte Geschichte von *terra nullius* hinter uns lassen und uns hinwenden zu einer *terra communis*, einem Land/einer Erde, das/die wir alle gemeinsam haben im Sinne von Lebensraum ebenso wie im Sinne unserer Herkunft als Menschen. Es ist an der Zeit, dass wir auf die Stimme des Landes/der Erde hören, dass wir einen Bund mit der Schöpfung schließen und vor allem gerade jenem Land die Bundestreue halten, in dem wir leben. Es ist höchste Zeit anzuerkennen, dass wir Land sind.

¹ Norman Habel, *The Land is Mine. Six Biblical Land Ideologies*, Minneapolis 1995, Kapitel 7.

² Vgl. ebd.

³ AaO., 56–57.

⁴ Niels Peter Lemche, *The Canaanites and Their Land. The Tradition of the Canaanites*, Sheffield 1991, 165.

⁵ Vgl. Harry Orlinsky, *The Biblical Concept of the Land of Israel: Cornerstone of the Covenant Between God and Israel*, in: L. A. Hoffman (Hg.), *The Land of Israel: Jewish Perspectives*, Notre Dame 1986.

⁶ Vgl. Habel, *The Land is Mine*, aaO., Kapitel 7.

⁷ Mitri Raheb, *Land, Völker und Identitäten: ein palästinensischer Standpunkt*, in diesem Heft, 176f.

⁸ Geraldine Koder, *Caleb's Country? Towards Understanding Palestinian Christians' Hermeneutics for Interpreting the Promise of Land in the Old Testament*, Diss. Flinders University, South Australia, 2004, 338.

⁹ Vgl. Norman Habel/Shirley Wurst, *Reading the Bible from the Perspective of Earth. The Earth Bible*, Bd. 1, Sheffield 2000, Kapitel 1 und 2.

¹⁰ Vgl. Koder, *Caleb's Country?* aaO., 378–384.

¹¹ Rainbow Spirit Elders, *Rainbow Spirit Theology. Towards an Australian Aboriginal Theology*, Melbourne 1997, 12.

Aus dem Englischen übersetzt von Thomas Höbel

Land und Erde – Kraft der Befreiung

Marcelo Barros

Für Lateinamerika war das bedeutendste Ereignis der letzten Jahre die Entstehung von indigenen und Bauernbewegungen. Im Lauf der neunziger Jahre betra-